

Im 12.Jhd. **Alltagsleben im Hochmittelalter!**

(Nach einem Aufsatz von Stefan Jacob 1998)

Das Leben der **einfachen Menschen auf dem Lande** (95 % der Gesamtbevölkerung und fast alle sind Bauern) war kurz und beschwerlich. Die Kindersterblichkeitsrate lag extrem hoch. So blieb nur etwa jedes zweite Kind nach der Geburt am Leben, die Chance in einem bäuerlichen Haushalt das Erwachsenenalter zu erreichen, war äußerst niedrig. Nur zwei bis drei von acht Säuglingen starben nicht als Kleinkind. Die Lebenserwartung lag durchschnittlich kaum über 30 Jahren, und gearbeitet wurde von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Es wurde früh geheiratet, oft schon im Kindesalter und selten aus Liebe, wobei die arbeitsfreie Kindheit schon mit fünf Jahren endete. Analphabetentum auf dem Lande war der Regelfall. Die Ehe brauchte noch nicht von einem Priester geschlossen zu werden, und entsprechend dem inoffiziellen Charakter gab es viele Trennungen und außereheliche Verbindungen, die moralisch nicht weiter beanstandet wurden. Der Mann hatte das selbstverständliche, auch von der Kirche abgesegnete Recht, seine Frau zu schlagen, allerdings „*nur mit Maß und Ziel*“. Man wohnte in **einfachen Häusern** aus Holz, Stroh (Reet) und Lehm. In den Fenstern war noch kein Glas; die Kälte wurde mit hölzernen Fensterläden oder Vorhängen aus Tuch oder Tierhaut abgehalten. Weil künstliche Beleuchtung teuer war, ging man „*mit den Hühnern*“ schlafen, und ohnehin konnte noch fast niemand außer gebildeten Geistlichen ein Buch lesen — sich erst recht keines kaufen, denn Bücher waren der teuerste Luxus. Es war üblich, in den zum Liegen zu kurzen Bettkästen halb sitzend auf Kissen aus Stroh zu schlafen, und man saß auf Schemeln oder Holzbänken. Man aß mit den Fingern, manchmal auch mit dem Löffel aus tönernen Näpfen; Teller waren noch nicht weit verbreitet, und Gabeln wurden bis ins 15. Jahrhundert als „*Hexenwerkzeuge*“ abgelehnt. Ein Messer, das die Männer sowieso als Waffe stets bei sich trugen, war zum Schneiden und Aufspießen des Essens immer dabei. Auf dem Speiseplan standen dieselben Haustiere wie heute, aber auch Krähen, Störche, Igel und Eichhörnchen. Zu jeder Mahlzeit wurde Brot gereicht, doch Gemüse gab es außer Rüben und Kohl kaum. Wer es sich leisten konnte, trank Bier zum Essen und auf Festen. Den Ärmeren blieben nur Wasser und Milch. Da Vorratshaltung ohne Kühlung und Konservierung noch kaum möglich war, lebte man „*von der Hand in den Mund*“.

Dass es trotz eines Bevölkerungswachstums, relativ selten zu großen Hungersnöten kam, ist bei den immer noch primitiven Anbaumethoden auf den zunehmenden Einsatz von Ochsen und Pferden als Zugtiere und vor allem auf die verstärkte **Waldrodung** zurückzuführen, durch die sich die landwirtschaftlichen Nutzflächen immer mehr vergrößerten. Es gab noch keine öffentliche Verwaltung, keine Polizei und kein stehendes Heer.

Es teilte sich die Gesellschaft grundsätzlich in **unfreie Menschen**, die man auch „*Hörige*“ oder „*Leibeigene*“ nannte, und **Freie**, zu denen die Ritter, die Geistlichen und der Adel gehörten. Die Unfreien unterstanden einem Grundherrn, für den sie an 3 bis 5 Tagen in der Woche arbeiten mussten (Frondienst; ahd./mhd. „*frô*“ = Herr), dem sie außerdem aus ihrer privaten Produktion Naturalien abzugeben hatten. Sie durften das Land, auf dem sie lebten, nicht ohne Erlaubnis ihres Herrn verlassen und unterlagen im rechtlichen Streitfall seiner Gerichtsbarkeit. Sie konnten von ihrem Herrn totgeschlagen, verschenkt oder verkauft, aber auch freigelassen werden.



Auszug aus dem **Sachsenspiegel** „Tierhaltung im Hochmittelalter“ (Stich aus dem 12.Jhd.)